

Komposition. Zu Webers Mentoren zählte sowohl Michael Haydn als auch der in Musikerkreisen hochgeachtete Abbé Vogler.

Die Jahre 1804 bis 1806 sehen Weber als Kapellmeister in Breslau. Dort führt der gerade 18-Jährige im dortigen Orchester nicht nur die Sitzordnung ein, die bis heute in der klassischen Musik Gültigkeit hat; er sorgt hier auch für einen neuen Probenablauf – von der Soloprobe mit den Sängern über die Ensembleproben, die Orchestersitzproben (mit Sängern, aber ohne Bühne) bis zur Haupt- und Generalprobe, wie es in allen Theatern der Welt bis heute beibehalten worden ist.

Verschiedene Stellungen an unterschiedlichen Höfen sowie Konzertreisen bestimmen die Jahre zwischen 1813 und 1816. Da wird Weber zum Operndirektor in Prag ernannt. Doch schon drei Jahre später folgt er dem Ruf des Königs Friedrich August I. nach Dresden, der der bestehenden italienischen Abteilung der Hofoper ein deutsches Pendant entgegensetzen beabsichtigt. Zu dem sollte ihm Weber verhelfen. Trotz vieler Intrigen des Kapellmeisters der italienischen Abteilung gelang es Weber, die deutsche Abteilung der Hofoper am 30. Januar 1817 mit Méhuls *Joseph und seine Brüder* glanzvoll zu eröffnen.

In diese Zeit fiel auch die Komposition seiner *Missa sancta* Nr. 1 in Es-Dur. Weber komponierte das Werk anlässlich des Namenstags von König Friedrich August I. von Sachsen am 5. März 1818. Die Uraufführung dieser Messe fand allerdings erst ein paar Tage später statt, nämlich am 24. März in der Hofkirche. Weber hoffte mit dieser Komposition der besonderen Gunst des Königs teilhaftig zu werden; und tatsächlich ließ ihm der Monarch ein paar Tage danach ein kostbares Geschenk als Zeichen seines Dankes und seiner Wertschätzung zukommen.

In der Dresdner Hofkirche galt damals noch die strenge Anordnung der katholischen Kirche, die die Mitwirkung von Frauenstimmen im Gottesdienst untersagte. Sopran und Alt wurden deshalb im Chor stets von Knaben gesungen; die entsprechenden Solopartien übernahmen Männer. Den Solosopran sang der berühmte Kastrat Filippo Sassaroli. Die Messe gehört heute noch zum Repertoire der Dresdner Hofkirche.

Das Außergewöhnliche dieser Messe besteht darin, dass Weber nach dem Credo in den Kanon des Ordinariums, dessen Texte und Ablauf während des gesamten Kirchenjahres unverändert bleiben, die Vertonung eines Offertoriums einfügt, das zum Proprium, zu den je nach Festeszeiten wechselnden Teilen gehört; es ist das Gebet zur Opferung. Weber wählte nun als Einschub für seine Messe ein Offertorium für das Fest des Johannes des Täufers, der ja der eigentliche Schutzpatron der Musik ist. Durch diese raffinierte Verbindung gelingt es Weber, Friedrich August I., nicht nur zu dessen Namenstag zu huldigen, sondern ihn auch als einen von Gott gekrönten König und erhabenen Regenten zu feiern, dem die Musik am Herzen liegt.

Obwohl die Messe parallel zum *Freischütz* entstanden ist (und es hier und da gewisse Anklänge daran gibt), verzichtet Weber – abgesehen vom Offertorium – bewusst auf alle opernhafte Effekte. Insgesamt vertont er den alten kultischen Text mit großem Respekt. Neben der Streichergruppe kommen je zwei Flöten, Oboen, Klarinetten, Fagotte und Hörner zum Einsatz. Trompeten und Pauken werden nur sparsam eingesetzt; Posaune und Orgel fehlen ganz. Weber hat alle äußerlichen Mittel reduziert zugunsten einer Vertiefung und Verinnerlichung der Komposition.